

Vortrag „Forum Gott und die Welt“, Eschweiler  
über „Farbe bekennen – Kirche gegen Rechtsextremismus“  
am 29. März 2012, 20.00 Uhr im Gemeindezentrum St. Michael, Eschweiler

1. Wer oder was ist die Initiative Kirche gegen Rechts?  
Wie ist sie entstanden?

Ich kann mich noch gut an den Sommer 2007 erinnern. Zu dieser Zeit war ich Regionaldekan der Region Aachen-Stadt und beobachtete, dass immer mehr Zeitungsartikel von nationalsozialistischen Übergriffen und fremdenfeindlichen Aktionen berichteten, und die Orte des Geschehens waren nicht mehr bloß weit weg, sondern oft auch hier in unserer Nähe.

Auf diese Beobachtung sprach ich unseren damaligen regionalen Jugendpfleger, Herrn Wilfried Cüsters, an mit der Frage, ob wir da nicht im Jugendbereich prophylaktisch einige Maßnahmen ergreifen müssten. Bei diesem ersten „Tür- und Angelgespräch“ blieb es nicht. Wir riefen die Vertreter kirchlicher Jugendarbeit an einen Tisch, um mit ihnen gemeinsam zu überlegen, was wir da machen könnten.

Bei diesem ersten Treffen (18. September 2007) wurde seitens der Jugendvertreter ganz vehement die Warnung ausgesprochen, das Geschehen fremdenfeindlicher Aktionen zu einem Problem von Jugendlichen einzugrenzen. Sicher sollen wir bei jungen Menschen prophylaktisch vorgehen, aber wir dürfen dabei nicht übersehen, dass dieses Problem ein gesamtgesellschaftliches ist und alle Generationen umfasst.

So wurde dieser Runde Tisch sogleich erweitert um die Vertreter sämtlicher regionaler Gremien, Verbände und Einrichtungen, sowie Vertreter des Kirchenkreises Aachen. Das 1. Treffen dieser Art war am 15. Oktober 2007. Bei diesem Treffen waren neben dem Regionaldekan der Katholikenrat, der BDKJ, das Jugendreferat sowie PAX Christi vertreten.

An einer Klausurtagung mit dem Journalisten Herrn Michael Klarman und Herrn Udo Bertram von der Kriminalpolizei, Abteilung Vorbeugung, am 5.12.2007, nahmen dann eine große Anzahl kirchlicher Verbände, Gremien und Einrichtungen teil, sodass wir sagen können, dass es ab Dezember 2007 die Initiative Kirche gegen Rechts gibt.

Offiziell heißt sie „Initiative Kirche gegen Rechts in der Bistumsregion Aachen-Stadt und im Kirchenkreis Aachen“ und umfasst damit den Adressaten- und Wirkungskreis (wobei der natürlich nicht territorial einzugrenzen ist). Wichtig ist uns, dass unsere Initiative auf ökumenischer Basis steht.

## 2. Was wollen wir?

Um diese Frage ging es bei den ersten Sitzungen. Wollen wir uns stärker auf Aktionen und Veranstaltungen verlegen oder mehr Meinungsbildung betreiben in unsere Gremien, Pfarren und Einrichtungen hinein. Wir haben uns für das Letztere entschieden, wobei wir uns durchaus auch an Kundgebungen, Demonstrationen und Veranstaltungen beteiligen.

Das erste Jahr nach der Gründung waren wir vor allem damit beschäftigt, über Leitlinien unser Anliegen deutlich zu machen und ein Logo für unsere Öffentlichkeitsarbeit zu entwickeln. Dabei wurde uns immer wichtiger, unsere Leitsätze positiv zu formulieren. Nur an wenigen Stellen, an denen es wohl unumgänglich ist, schreiben wir, wogegen wir sind, z.B. „gegen jede Form von Verletzung der Menschenwürde“, „gegen verbale und körperliche Gewalt“, „gegen Ausgrenzung von Menschen auf Grund von Religion, Herkunft, Hautfarbe oder sexueller Orientierung“. Viel stärker sind die Leitsätze von dem geprägt, wofür wir eintreten: „für den Schutz der Würde“, „für Toleranz und Respekt“, „für eine konstruktive und respektvolle Auseinandersetzung mit Menschen und Gruppierungen aus anderen Kulturen und Religionen“...

Wir haben auch länger überlegt, wie wir uns nennen sollen. Auf Grund des vorhin Gesagten taten wir uns schwer, in unserem Namen das Wort „gegen“ zu führen, fanden aber keine adäquate positive Formulierung, ohne unser Anliegen abzuschwächen. Begriffe wie „Kirche für Menschenfreundlichkeit“, „...für Würde“, ...“für Zivilcourage“ machen zuwenig deutlich, dass wir mit unserer Initiative den Focus auf den Einsatz gegen die verstärkt aufkommenden fremdenfeindlichen Gesinnungen und Aktivitäten legen wollen. Da der Name auch prägnant und einprägsam sein soll, haben wir uns nach längerem Überlegen dafür entschieden, uns „Initiative Kirche gegen Rechts – in der Bistumsregion Aachen-Stadt und im Kirchenkreis Aachen“, kurz „Initiative Kirche gegen Rechts“, zu nennen.

Wie gesagt, geht es uns vor allem um Meinungsbildung. Hierzu dient vor allem die Arbeitsgemeinschaft, wie wir inzwischen unseren Runden Tisch nennen, und die sich in der Regel einmal im Quartal trifft. Zu dieser Arbeitsgemeinschaft gehören zur Zeit: AGOT (Arbeitsgemeinschaft Offene Türen), BDKJ Aachen-Stadt, Evangelischer Kirchenkreis und Evangelisches Erwachsenen-Bildungswerk, Jugendbeauftragtenbüro Aachen-Stadt, KAB Frauen 60 plus, Katholikenrat Aachen-Stadt, Katholische Hochschule, KFD, In Via, PAX Christi, Regionaler Pastoralrat Aachen-Stadt. Bis zu 2 Delegierte pro Gruppierung nehmen an unseren Treffen teil. Über diese Multiplikatoren bringen wir unsere Anliegen und unsere Leitsätze in die jeweiligen Gremien, Kirchengemeinden, Verbände und Einrichtungen.

### 3. Öffentlichkeitsarbeit

Seit Mai 2009 sind wir „online“. Wir haben eine Homepage [www.kirchegegenrechts](http://www.kirchegegenrechts) gestaltet, auf der zum einen unsere Leitsätze stehen, und auf der wir des weiteren auf aktuelle Veranstaltungen hinweisen und man sich auf einer Liste als Unterstützer eintragen kann. Außerdem haben wir Aufkleber mit unserem Logo „Farbe bekennen – Kirche gegen rechts“ in ausreichender Auflage erstellt. Unsere Initiative ist über die Presse der Öffentlichkeit vorgestellt worden.

Wir haben alle evangelischen und katholischen Gemeinden, die Verbände und Gruppierungen im Kirchenkreis Aachen und in der Bistumsregion Aachen-Stadt angeschrieben und um Unterstützung gebeten, einmal durch einen Eintrag als Unterstützerin / Unterstützer (persönlich oder als Gruppierung), durch Verbreitung des Aufklebers und durch Bekanntmachung der Initiative in den jeweiligen Lebens- und Wirkungskreisen. Hierauf haben sich viele Gremien und eine ganze Reihe Privatpersonen auf unsere Unterstützerliste gesetzt.

Außerdem bitten wir darum, uns Veranstaltungen mitzuteilen, die zu unserer Problematik passen, damit wir auf sie auf unserer Homepage hinweisen können. Formulare für Veranstaltungshinweise und die Unterstützerliste können auf der Homepage herunter geladen werden.

Zum April 2010 haben wir ein Banner mit unserem Logo anfertigen lassen, das wir nun auf sämtlichen Großveranstaltungen mitführen und das auf Grund seiner Größe und seiner farbenfrohen Auffälligkeit unser Motto weithin sichtbar und deutlich macht: Farbe bekennen – Kirche gegen Rechts.

### 4. Unsere Struktur

Bei den Treffen unserer Arbeitsgemeinschaft geht es zum einen um einen Austausch, wo die einzelnen Mitglieder der AG in letzter Zeit in unserer Region fremdenfeindliche und rassistische Aktionen beobachtet haben. Desweiteren planen wir Vortrags- und Bildungsabende in Zusammenarbeit mit dem Evangelischen Erwachsenenbildungswerk. Wir beteiligen uns an Demonstrationen und Kundgebungen, die von demokratischen Bündnissen veranstaltet werden, und bereiten die jährlich stattfindende Regionalkonferenz „Aktiv gegen Rechts“ mit vor und nehmen an ihr teil.

Die Arbeitsgemeinschaft hat für den Zeitraum von jeweils 2 Jahren ein Sprecherteam gewählt, dem zur Zeit Waltraud Felsch, Jürgen Groneberg, Axel Wiederholt und Hans-Georg Schornstein als Sprecher angehören. Dieses Sprecherteam vertritt die Initiative Kirche gegen Rechts nach außen, trifft sich, um die Arbeitsgemeinschaft vorzubereiten und Beschlüsse umzusetzen, und handelt kurzfristig zwischen den Sitzungen, wenn die Situation es erfordert.

Neben diesen Arbeitsstrukturen gibt es dann den schon oben erwähnten Unterstützerkreis. In unregelmäßigen Abständen wird der Unterstützerkreis über die vorhandenen e-mail-Adressen über wichtige Veranstaltungen oder den Stand der Überlegungen in der Arbeitsgemeinschaft informiert.

Dass die Unterstützerliste durchaus wahrgenommen wird, auch von Menschen der „rechten Szene“, haben wir vor wenigen Wochen im Vorfeld einer Veranstaltung mit Michael Klarmann zur „Kameradschaft Aachener Land“ (1. Februar 2012 Citykirche) erfahren. Als diese Veranstaltung über die Aachener Presse beworben wurde, erhielt ich den Hinweis, dass unsere Unterstützerliste auf einen Blog von Neonazis gesetzt worden ist. Unter der Überschrift „Politische Verfolgung widerspricht den Gedanken einer Demokratie“ war zu lesen: „Folgende Personen haben sich auf einer Unterstützerliste gegen Rechts eingetragen und fördern eine politische Verfolgung gegen Andersdenkende (wer nähere Informationen zu Einzelpersonen hat, kann diese gern mitteilen).“ Es folgte unsere Unterstützerliste. Für mich war das ein klarer Einschüchterungsversuch mit Verdrehung der Tatsachen. Wer unsere Leitsätze aufmerksam liest, spürt, dass wir keine politische Verfolgung gegen Andersdenkende fördern. Wir richten uns nicht gegen bestimmte Menschen, wohl gegen eine bestimmte Gesinnung, die einen großen Teil von Menschen auf Grund ihrer Herkunft, ihrer Religion, ihrer Hautfarbe oder sexueller Orientierung ausschließt.

Erfreut waren wir, dass der Blog schon 2 Tage später gesperrt war mit dem Hinweis auf Illegalität.

Unsere Unterstützer haben wir umgehend über diese Verwendung unserer Liste seitens der Neonazis informiert mit der Bitte, weiter auf der Liste zu bleiben und jetzt erst recht Farbe zu bekennen. Erfreulich ist, dass sich keiner auf Grund dieses Vorfalls von der Liste hat streichen lassen.

## 5. Unsere Vernetzungen

Wir haben uns als Kirche bewusst nicht nur einem breiten demokratischen Bündnis angeschlossen, in dem wir eine Gruppierung unter vielen sind, sondern eine eigene Initiative gegründet, um so deutlich zu machen, dass wir von unserer christlichen Botschaft her „Farbe bekennen“ müssen und den Fokus ganz deutlich auf unsere christlichen Werte legen. Das schließt eine Vernetzung mit anderen demokratischen Gruppierungen, die sich gegen rechtsextreme und nationalistische Aktivitäten und Gesinnungen zur Wehr setzen, nicht aus, im Gegenteil. An verschiedenen Demonstrationen und Kundgebungen in Aachen und Stolberg, zu denen der DGB, das Aachener Bündnis bzw. das Stolberger Bündnis aufgerufen haben, haben wir uns als Initiative beteiligt. Mehrfach wurden wir von den Veranstaltern gebeten, einen Redebeitrag auf dem Podium zu halten.

Wir gestalten – wie bereits gesagt – die Regionale Konferenz „Aktiv gegen Rechts“ mit, stehen dort in engem Kontakt mit den Parteien sowie der Vereini-

gung der Verfolgten des Naziregimes und dem Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten (VVN-BdA), dem DGB und anderen gesellschaftlichen Gruppen. Bei der Vorstellung des Lokalen Aktionsplans gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus, über den vom Land NRW dementsprechende Projekte finanziell gefördert werden, sind wir mit Menschen unterschiedlicher Nationen und Kulturen, Vereinigungen und Gruppierungen ins Gespräch gekommen.

Es ist immer deutlicher zu spüren, dass wir in der Gesellschaft als kirchliche Initiative wahrgenommen werden.

## 6. Warum muss Kirche Farbe bekennen

Wir leiten unseren Auftrag, uns für die Würde und die Wertschätzung eines jeden Menschen und damit gegen Menschenverachtung und Fremdenfeindlichkeit einzusetzen, aus der Schöpfungsordnung der Bibel ab. „Als Christinnen und Christen glauben wir an einen Gott, der jedem Menschen zu einer eigenen und unauslöschbaren Würde verhilft“, so lautet der 1. Satz unserer Präambel, die wir den Leitsätzen vorangestellt haben. Gott unterscheidet nicht nach Nationalität Kultur oder Religion, Sprache oder Hautfarbe. Der Mensch – Frau wie Mann – ist von ihm geschaffen als sein Ebenbild.

Darum müssen wir uns wehren gegen jede Art von Verletzung der Menschenwürde, gegen jeden Hass und Einteilung in bestimmte Klassen. Im Zuge unserer Überlegungen in der Arbeitsgemeinschaft sind wir zu der Überzeugung gelangt, auch das Wort „Rasse“ aus unserem Sprachgebrauch zu streichen. Denn allein wenn wir uns gegen Rassendiskriminierung wenden, geben wir damit implizit zu, dass es verschiedene menschliche Rassen gibt. Aber der Mensch ist einfach Mensch, egal, ob er in Afrika, Lateinamerika oder Europa geboren ist. Der Begriff „Rasse“ auf den Menschen hin bezogen ist daher völlig deplatziert und nicht zu vertreten.

## 7. Teilen alle Christinnen und Christen diese Sichtweise

Wir treten als Initiative „Kirche gegen Rechts“ nicht mit dem Anspruch auf, für alle Christinnen und Christen zu sprechen. Es ist klar, dass es auch innerhalb der Kirchen und ihrer Mitglieder unterschiedliche Strömungen gibt.

Wir sind als Christen Teil dieser Gesellschaft, und damit gibt es auch unter Christen unterschiedliche politische Überzeugungen.

Doch halten wir es aus der Sicht der biblischen Botschaft für unerlässlich, dass Christinnen und Christen sich offen und deutlich für Würde und Rechte aller Menschen einsetzen und Menschen nicht z.B. auf Grund von Hautfarbe, Religi-

on, Sprache in bestimmte Klassen einteilen. Wir finden in der Bibel viele Stellen, die zur Nächstenliebe und damit auch zur Fremdenliebe aufrufen. Das Volk Israel wird oft mit dem Hinweis darauf, dass sie selbst lange Zeit als Fremde in anderen Ländern gelebt haben, hierzu verpflichtet (Ex 22, 20; Lev 19,34).

Dank Paulus hat sich der christliche Glaube weltweit ausgedehnt. So vereint der Glaube Menschen unterschiedlicher Nationen und Völker, er gilt für gesunde Menschen in gleicher Weise wie für kranke und Menschen, die mit einer Behinderung leben müssen.

Die Gründung unserer Initiative ist mit dem Bischof und Generalvikar des Bistums Aachen sowie dem Superintendenten des Kirchenkreises Aachen besprochen und von ihnen genehmigt worden. Und je mehr sich unserer Initiative als Unterstützer anschließen, umso stärker können wir als Christinnen und Christen unsere Stimme erheben.

## 8. Kirche und Antisemitismus

Die rechtsextremen Gewalttaten richten sich längst nicht mehr nur gegen jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger. Sie sind insgesamt fremdenfeindlich ausgerichtet, verstärkt zur Zeit gegen Menschen islamischen Glaubens. Dennoch kommen wir bei dem Thema nicht umhin, auch einen Blick auf das Verhältnis der Christen zu den Juden zu werfen.

In den Anfängen des Christentums gab es durchaus ein gutes Miteinander zwischen Christen und Juden. Die meisten Christen waren selbst aus dem Judentum gekommen und nahmen selbstverständlich weiterhin an den Synagogengottesdiensten teil. „Der Tempel war ein Ort der Versammlung und des Gebetes auch für die ersten Jünger des Auferstandenen, die manchmal von den Obrigkeiten mit Misstrauen betrachtet, vom Volk aber geachtet wurden, dessen Glauben an den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, Saras und Rebekkas, Rahels und Leas sie teilten“, führt Kardinal Walter Kasper beim IV. Europäischen Tag der jüdischen Kultur am 8. September 2003 aus.

Sicher gibt es Stellen, die im NT als gegen die Juden gerichtet, gedeutet werden können, und die auch im Laufe der Geschichte hierfür angeführt wurden, vor allem im Johannesevangelium und in den Paulusbriefen. Ob es sich hier aber um direkt judenfeindliche Äußerungen handelt oder die inzwischen stärker gewordene Konkurrenz oder Gegnerschaft „Juden – Christen“ den Ausschlag für manche Äußerungen gibt, ist nicht eindeutig zu beantworten. Ich persönlich bevorzuge letztere Annahme. Nichtsdestotrotz „dienen viele den Juden gegenüber kritische Stellen aus dem Neuen Testament als Vorwand für den Antijudaismus“ und sind in der Tat auch dazu benützt worden (vgl. Kasper).

Im späteren Mittelalter wurden dann „die“ Juden in manchen christlichen Kreisen als die Hauptschuldigen am Tode Jesu ausgemacht, wenn auch das älteste

Glaubensbekenntnis davon spricht „gekreuzigt unter Pontius Pilatus“ und die Juden überhaupt nicht erwähnt.

„Im Lauf des 19. Jahrhunderts, in einem veränderten historischen Kontext, der auf die Überwindung der alten Regierungsform gerichtet war, die Kirche und Staat vereint hatte, begann sich in unterschiedlichem Maße in vielen Teilen Europas langsam ein Antijudaismus auszubreiten, der im wesentlichen eher soziologisch und politisch als religiös begründet war“ (aus: Wir erinnern)“ (Zitat von Kasper). Dies setzte sich dann in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts fort.

Wir kommen nicht umhin, die Haltung der Christen im Dritten Reich zur Judenverfolgung kritisch zu beleuchten. Sicher gibt es viele Beispiele mutiger Christinnen und Christen, Laien wie Amtsträger, die sich vehement gegen Judenhass und –verfolgung eingesetzt haben, bis hin zur Gefahr oder gar Aufgabe des eigenen Lebens, aber die bohrende Frage bleibt, wie es möglich sein konnte, dass ein solcher Diktator so wütete und mit seiner Rassenideologie ganze Kulturen ausrotten wollte, wenn er nicht von Menschen, die auf christlichen Wurzeln stehen, unterstützt oder zumindest geduldet wurde. Ich zitiere eine Stelle aus dem Vatikanischen Dokument „Wir erinnern“ vom 16. März 1998: „Die Tatsache, dass die Schoah in Europa stattfand, das heißt in Ländern mit einer langen christlichen Kultur, wirft die Frage nach der Beziehung zwischen der Verfolgung durch die Nationalsozialisten und der Haltung der Christen gegenüber den Juden in allen Jahrhunderten auf.“

Auch bleibt die Frage, ob die verantwortlichen Bischöfe in der evangelischen und katholischen Kirche nicht doch stärker und vehementer sich hätten zu Wort melden sollen, ja müssen. Eine Frage, die wir heute – im Rückblick auf die Geschichte – wohl nur schwer beantworten können.

Doch wie wäre es heute – wie ist es heute? Sind wir als Christinnen und Christen so viel weiter, dass wir heute unsere Stimme erheben gegen Fremdenfeindlichkeit, Vorurteile, Rassismus?

## 9. Farbe bekennen – Kirche gegen Rechtsextremismus

Auch heute gibt es nicht nur Rechtsextremismus in der Gewalt anwendenden Ausprägung, sondern latenten Rechtspopulismus und rechtspopulistische Gesinnung in vielen Köpfen der so genannten Mitte der Gesellschaft. Wie oft habe ich Sätze gehört wie „... ein kleiner Hitler wäre gar nicht so schlecht“, „...Hitler hat ja auch Gutes getan, z.B. Bekämpfung der Arbeitslosigkeit“. Und in manchen Pauschalurteilen Fremden gegenüber steckt ein gewisses Maß an Fremdenfeindlichkeit.

Wie kommt es, dass z.B. Herr Thilo Sarrazin mit seinen Statistiken und seinen Äußerungen zu genetischen Identitäten bestimmter Völker soviel Aufmerksamkeit und Zustimmung erfährt, wobei wir alle wissen, dass Statistiken so gedreht und gelesen werden können, wie es zur Untermauerung einer bestimmten Mei-

nung nützlich ist. Ein Beispiel: Wenn ich lese, dass 20 % aller Migranten nicht integrationswillig oder –fähig sind, dann heißt das für mich im Umkehrschluss, dass 80 % der Migranten integrationswillig und –fähig sind. Ein und dieselbe Statistik kommt im Bewusstsein der Menschen unterschiedlich an. Wenn ich dann noch vergleiche, wie die Integration der Migranten vor 10 oder 20 Jahren statistisch ausgesehen hat (ich bin sicher, dass die Schere zu Ungunsten der Integrationsfähigkeit da weiter auseinandergegangen), und untersuche, welche Maßnahmen zur Integration in dieser Zeit angegangen worden sind, komme ich zu Lösungsmöglichkeiten, die die Integration weiter voran zu tragen und die Integrationsunfähigkeit bzw. –unwilligkeit noch stärker zu minimieren, wenn ich sie auch nicht ganz ausschließen kann.

Wir sollen bei allen Urteilen vorsichtig und höchst aufmerksam sein, die mit „die“ beginnen. „Die Türken“, „die Polen“, die „Juden“ sind so, genauso wehren wir uns mit Recht, wenn „die Christen“ alle über einen Kamm geschoren werden. Manche Aussagen, die einfach so als stimmig dahin genommen werden, entbehren bei genauerem Hinhören jeglicher Logik.

Auch hierzu ein konkretes Beispiel:

Ich verfolgte ein Spiel auf dem Tivoli, bei dem der Schiedsrichter aus der Türkei stammte. Der Schiedsrichter piffte einige Szenen zu Ungunsten der Alemannia. Schon hörte ich hinter mir Stimmen junger Leute, die sich über den Schiedsrichter mokierten. Sie mündeten in durchaus fremdenfeindliche Äußerungen. Als ich mich umdrehte, und danach fragte, was die Art seiner Spielleitung mit seiner Nationalität zu tun hat, kam zunächst das verallgemeinernde Urteil: „Alle Türken pfeifen so.“ Daraufhin sagte ich, dass ich schon mehrere deutsche Schiedsrichter auf dem Tivoli erlebt habe, die mindestens genau so schlecht oder noch schlechter gepfiffen hätten. Den jungen Leuten fielen direkt hierfür einige Beispiele ein. Fremdenfeindliche Töne habe ich in diesem Spiel von ihnen nicht mehr gehört.

Ich will an diesem Beispiel deutlich machen, dass wir viele Äußerungen, die an Stammtischen, aber auch in „gepflegten“ Unterhaltungen oft getan werden, auf ihren logischen Zusammenhang hin befragen sollen. Oft werden wir merken, dass das eine mit dem anderen nichts zu tun hat.

Viele Pauschalurteile kommen daher, dass alles Fremde zunächst einmal ungewohnt ist und einen selbst in seiner Identität und in seinem Glauben, Weltbild und Denken anfragt. Da ist es leichter, durch pauschale Verurteilungen sich abzugrenzen als sich mit den Meinungen, Weltbildern und Glaubensauffassungen anderer auseinanderzusetzen. Das heißt: Integration bedeutet nicht, alles Neue und Fremde einfach mit zu übernehmen, sondern es beinhaltet eine gegenseitige Auseinandersetzung zwischen Kulturen, Religionen und Völkern. Ich bin sicher, dass wir in einer solchen fundierten und konstruktiven Auseinandersetzung viel Gutes und Fruchtbare in den unterschiedlichen Kulturen entdecken und so unser gesamtes menschliches Zusammenleben weiter anreichern und füllen.

Der Dialog der Religionen, der seit einigen Jahren in vielen Städten, so auch in Aachen, geführt wird, trägt zu einem solchen größeren gegenseitigen Verstehen bei.

Dabei ist in unserem Land unser Grundgesetz unabdingbares Fundament, auf dem wir stehen.

Wenn für uns Christen unser Gott der Gott aller Menschen ist, dann sind wir aufgerufen, uns einzusetzen gegen jede Art von Fremden- und damit Menschenfeindlichkeit, gegen jede Verletzung von Menschenwürde und –achtung.

Wir müssen Farbe bekennen!

Hans-Georg Schornstein  
März 2012